

**Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.**  
Erscheint jeden Donnerstag.  
Gegründet von dem ANZEIGER-HEROLD PUB. CO.  
Office: 109 Süd. Walnut Straße  
Telefon No. 1810

**Abonnements-Preise:**  
Bei Vorauszahlung, pro Jahr \$1.75  
Nach Europa 2.75  
Nach Canada 2.25



Donnerstag, den 30. August 1917.

Sozialismus heißt gegenwärtig das Schreckgespenst aller Regierungen. Auch der republikanischen!

Schweigen soll Gold sein. Merkwürdig, daß es in unseren Staaten so viele Leute giebt, die Silber vorziehen.

Krippel sind allerdings für den Militärdienst untauglich. Nur in Ausnahmefällen gilt das aber für Ehekrüppel.

Auch in Frankreich wird bitter Klage geführt über die schmutzige Gobsucht der Lieferanten. Eine internationale Pest!

Bryan hofft, der Vermittlungsvorschlag des Papstes werde den Anfang vom Ende bedeuten. Auch unsere Hoffnung!

Dr. Beckerle als neuer ungarischer Ministerpräsident. Nachdem zwei Magyaren verlag, ist der „Sachs“ wieder gut genug.

Wer jemals auf dem Felde der Geschichte gepflügt hat, der weiß, daß es nicht die großen Dämonen sind, die die größten Furzen ziehen.

Senator La Follette hat's auf die „Dreibeiniger des Reichthums“ abgesehen. Kein Wunder, daß er so verhasst ist und — so beliebt!

Der Präsident hat 200 neue Generale ernannt, und nun möchte wohl gar Mancher wissen, wie viele Napoleone darunter sein mögen.

Bundes senator King von Utah scheint einer von den Königen zu sein, von denen Goethe einmal gesagt hat, sie kämen selten zu Verstande.

Ob sie pfuschen, springen, kraxen. Eigentlich ist's einerei. Schleichen thun sie doch wie Katzen um den heißen Friedensbret!

Gardens Ansicht nach könnte Präsident Wilson durch ein einziges Wort den Krieg beenden. Das erste Mal, das wir mit Gardens übereinstimmen!

Die Vorgänge in Spanien haben einen entschieden russischen Anstrich. Und in Russland giebt es immer noch Manches, was uns sehr spanisch vorkommt.

Auch von den Wölfen gilt, daß sie sich hüten müssen, in der Leute Mund zu kommen, denn sie kommen selten heraus. Und es bleibt immer etwas hängen.

William Jennings Bryan scheint sich endgültig von der Silber zur Goldwährung bekehrt zu haben. Er ist der schweigsamste Mann im ganzen Lande.

Es giebt Männer, die behaupten, sie könnten die Frauen, aber es hat ja auch noch Niemand bestritten, daß es in dieser Welt eine ganze Menge Narren giebt.

Nach zehn vergeblichen Durchbruchversuchen am Isonzo haben die Italiener dort zum ersten Male die Offensive ergriffen. Blut scheint immer noch heiß zu sein.

Der gewaltige sozialistische Wahlsieg in Dayton, O., (31,000 aus 60,000 Stimmen) ist den beiden alten Parteien wie ein Ungeheuer in die Gruben gefahren. Und ist doch erst ein Beterleuchten!

Der Papst kennt die Stimmung der kriegsführenden Völker ganz genau. Und auf die, nicht auf die Staatsmänner, kommt es an.

Besteuerung der Kriegsgewinne wird von Kriegslieferanten als persönliche Beleidigung angesehen. Aber wehe dem, der das Wort „Dollarpatriotismus“ ausspricht!

Schweine werden immer theurer. Weil angeblich zu wenig da sind. Und wir haben doch joviell Schweinerei im Lande, daß man eher auf Lieberfuß als auf Mangel schließen sollte.

Die deutsche Regierung erlaubt jung verheirateten Ehepaaren während der ersten sechs Wochen nach der Hochzeit doppelte Portionen. Früher fing das Eheleben in Deutschland oft mit Hungern an.

Interessant müßte es sein, zu erfahren, wo bei dem jüngsten Bombardement in Washington die ältesten Jahrgänge waren: bei den Suffragetten oder bei den Eiern, mit welchen sie beworfen wurden.

Recht gern würden die Friedensfeinde den Papst auch „Copperhead“ schimpfen, wie La Follette und Andere. Aber — die Politiker fürchten das katholische Votum und die Presbyteren fürchten den Verlust katholischer Abonnenten. So verbergen sie sich hinter anonymen Interviews.

Unter den vom Präsidenten ernannten neuen Generalen befindet sich eine ganze Reihe mit deutschen Namen. Auch solche sind darunter, die in Deutschland geboren wurden. Der Präsident befürchtet augenscheinlich nicht, daß die Amerikaner deutscher Herkunft ihrer Pflicht untreu werden könnten. Gar mancher Hecker könnte von ihnen etwas lernen. Auch hier in Grand Island!

Von allen Prüfungen, welche das Volk dieses Landes in den letzten Monaten zu ertragen hatte, waren keine größer, als die der Bürger deutscher Herkunft. Mit inniger Liebe zum Vaterlande und ihrer Pflicht gegen das Land ihrer Adoption bewußt, war ihre Lage eine höchst schwierige. Es muß aber gesagt werden, daß sie mit wenigen Ausnahmen mit großer Würde und Gehalt haben, und durch ihre Zurückhaltung schon haben sie ihre Lokalität gegen ihr adoptirtes Land bewiesen. Leider wird die Neigung von amerikanischen Bürgern deutschen Blutes von vielen Leuten heutzutage als fashionabler Sport und Zeitvertreib betrachtet.

Senator Townsend der zusammen mit La Follette den Minoritätsbericht des Finanz-Comites unterzeichnet hatte, sprach gegen die Vorlage, indem er ausführte: „Man beschlagnahme alle Kriegsgewinne, ehe man das Volk mit einem Penny besteuert wenn dieser Krieg von den Kriegsgewinnen abhängt, dann würde ich Kriegsgewinne abschaffen, ehe ich gestatte, daß dem Volke auch nur ein Cent mehr Steuern aufgebürdet werden. Dieser Krieg ist nicht populär. Es ist ein notwendiger Krieg. Ich weiß, es ist gefährlich, zu sagen, daß derselbe nicht populär ist. Das Verhalten des Volkes zu demselben ist derart, daß wir keine Chancen nehmen können, das Volk mit Steuern zu überbürden, wenn der Patriotismus desselben nicht glühend ist.“

In Washington erwartet man einen beträchtlichen Rückgang unserer Geburtsrate. Als Folgeerscheinung des Krieges. Man will nämlich in Erfahrung gebracht haben, daß eine Neigung zu fakultativer Sterilität unter den amerikanischen Frauen im Zunehmen ist, weil man keine Kriegsbabies haben will. Doch dies hat auch schwere Bedenken moralischer Natur zur Folge. Die fakultative Sterilität ist verheerete Schweinerei. Daran ändert die Legalisierung durch die Ehe gar nichts. Wer darüber anderer Ansicht ist, der muß sich die Verurteilung auf den Krieg nicht zu lassen, denn auch der Krieg hebt das Moralgesetz nicht auf. Sie ist überdies unnatürlich, und an dieser doppelten Sünde, der Unmoral und der Widernatürlichkeit, sind noch immer die Völker zu Grunde gegangen, deren Frauen sich der freiwilligen Unfruchtbarkeit ergeben hatten. Das römische Weltreich ist darüber zusammengebrochen. Andere werden ihm folgen. Gleiche Ursachen haben noch immer die gleichen Wirkungen hervorgebracht.

**Karl von Biegand als Prophet.**

Der amerikanische Kriegsberichterstatter Karl von Biegand ist vor einigen Tagen aus Europa nach den Ver. Staaten zurückgekehrt. Und hat eine ganze Menge Neuigkeiten mitgebracht. In Europa beginnt man mit Schrecken an die Möglichkeit eines vierten Kriegswinters zu denken. Nicht bloß wegen des drohenden Nahrungsmittelmangels, sondern auch wegen der drohenden Kohlennoth. Und vielleicht mehr noch wegen der drohenden Kohlennoth als wegen der drohenden Nahrungsmittelnoth. Bereits schon im letzten Winter war die Kohlennoth in Frankreich und Italien so groß, daß es wiederholt zu schweren Ausschreitungen kam. Für die ärmere Bevölkerung hatten die Preise eine unerwünschte Höhe erreicht. Sie mußten frieren. Fabriken, die nicht unmittelbar für den Kriegsbedarf arbeiteten, mußten ihren Betrieb einstellen, und der Verlegenheiten war kein Ende.

Nun soll es noch schlimmer kommen. Biegand stellt eine Katastrophe in Aussicht, wenn es nicht gelingt, den Krieg bis zum Winter zum Abschluß zu bringen. Es sei Thoreit, noch von einem hungernden Deutschland zu sprechen, denn der größte Teil Europas hungere. Nicht länger sei es das deutsche Volk, das in diesem Kriege bezüglich seiner Versorgung mit Lebensmitteln am aller schlimmsten daran sei; andere Völker seien schlimmer daran. Die Neutralen eingeschlossen. Sie sähen das Hungergespenst vor der winterlichen Thür und daneben die eiserne Hand, die den Rest des Lebens vollends zu vernichten drohe. In ganz Europa gebe es nicht ein Kleinod, nicht einen Thron, die nicht mit Vagen dem nächsten Winter entgegenföhen, die Neutralen auch diesen Falle eingeschlossen.

Man hat gesagt, alle Revolutionen kämen aus dem Wagen; nicht aus dem vollen, sondern aus dem leeren, dem knurrenden Wagen. Aber zur Abwechslung mögen sie auch aus dem kalten Ofen kommen, die Vorgänge, die sich im letzten Winter infolge der herrschenden Kohlennoth in Frankreich und Italien abgepielt haben, sind in dieser Beziehung eine Mißdeutung nicht fähig. Schon haben die italienischen Sozialisten eine geharnischte Erklärung erlassen, in der sie die Beendigung des Krieges vor Eintritt des Winters fordern, und zwar ohne Rücksicht auf die militärische Lage. Die Lage der breiten Schichten des italienischen Volkes sei jetzt schon über die Maßen schwierig, heißt es in der Erklärung, und sie müsse verzweifelt werden, wenn das Volk die Schrecken eines vierten Kriegswinters zu ertragen habe.

Als Italien in den Krieg eintrat, rechnete es bezüglich seiner Versorgung mit Kohlen auf England. Aber diese Rechnung hat sich infolge des Lauchbootkrieges als falsch erwiesen. So ist es Frankreich ergangen. Das französische Kohlengebiet befindet sich zum großen Teil in den Händen der Deutschen. Der andere Teil liegt in der unmittelbaren Kriegszone und kommt für die Kohlenförderung nicht in Betracht. Die oberirdischen Grubenbauten sind zerstört, die Gruben selbst verschüttet oder voll Wasser. Und wenn es auch gelänge, die Deutschen aus dem Mittelpunkt der französischen Kohlenindustrie zu vertreiben, so würde es Frankreichs Kohlennoth nicht heben, weil in diesem Falle auch noch der Rest der Gruben der Zerstörung anheim gegeben werden würde.

Sogar das großbritische England sieht sich von Kohlennoth bedroht. Weil es an Holz fehlt, die Stollen zu stützen. Alle Kohlengruben verbrauchen riesige Holzmassen und England erzeugt nur einen ganz geringen Teil seines Holzbedarfes. Sein Grubenholzlieferant war immer Norwegen. Aber Norwegen hat durch den Lauchbootkrieg nahezu hundert Schiffe mit einem Rauminhalt von mehr als einer Million Tonnen eingebüßt, darunter unzulässige Ladungen Grubenholz. Das verpörrt an in England und verpörrt es jeden Tag mehr. Es hat keine Kriegsinstrumente bis zur äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit anspannen müssen, um seinen Bedarf an Kriegsmaterial zu decken. Dementsprechend ist der Kohlenverbrauch gestiegen. Auch die Schiffsahrt verdrängt eine Limenge Kohlen, und die Deckung des ungeheuren Kohlenbedarfes wird auch für England immer mehr eines der großen Kriegsprobleme.

Die neutralen Länder Europas sind beinahe ausschließlich auf die Zufuhr von deutschen Kohlen angewiesen. Holland, die Schweiz, Däne-

mark und Schweden ganz und gar. Aber Deutschland liefert ihnen Kohlen nicht ohne entsprechende Gegenleistung. Schweden muß ihm Erze liefern, Dänemark, Holland und die Schweiz müssen die Kohlen mit Vieh bezahlen und was sie sonst an Lebensmitteln erbringen können. Deshalb ist es für diese Staaten eine Lebensfrage, daß ihnen die Zufuhren aus den Ver. Staaten nicht abgeschnitten werden; denn wenn sie Alles selbst aufzubringen müssen, was sie produzieren, müssen sie auf die deutschen Kohlenzufuhren verzichten, und dann muß für sie die Katastrophe eintreten, die Karl von Biegand in Aussicht stellt und deren Folgen unübersehbar sein würden.

Die Machtmittel des Weltkrieges haben mit den Jahren gewechselt. Es gab eine Zeit, wo man ihn durch überlegene Finanzkraft glauben gewinnen zu können. Das war die Zeit, wo der damalige Munitionsminister Lloyd George den Anspruch that, die letzte Milliarde werde die Entscheidung bringen, silberne Kugeln würden den Krieg gewinnen. Von den silbernen Kugeln ging man dann zu den gewaltigen Geschossen der Mißgeschosse über, die man mit der Zeit in den Krieg eingestellt hat. Mit Munition werde man den Krieg gewinnen, hieß es. Allein auch diese Prophezeiung hat sich nicht erfüllt. Nun sollen Schiffe und Flugzeuge die Entscheidung bringen, aber in die Vorbereitungen dafür fällt der Bericht Karl von Biegand's, der ein ganz neues Machtmittel in der Vorbereitung des Interesses rückt: die Kohle, die in der neueren Menschheitsgeschichte eine so gewaltige Rolle gespielt hat. Sie hat das eiserne Zeitalter geschaffen, denn für die Verwertung der Eisenhülle der Erde in dem heutigen Umfang war sie die unerläßliche Voraussetzung. So war sie die Voraussetzung für die Entwicklung des modernen Eisenbahnenwesens und der Dampfbootsahrt. Aber sie war auch das Mittel, die gewaltigen Zerstörungswerkzeuge des gegenwärtigen Krieges zu schaffen. Sie hat die Völker näher zusammengebracht und hat sie entzweit helfen. Nun soll sie anscheinend wieder das Mittel sein, abermals zusammenzubringen, was sie hat entzweit helfen. Die Kohlennoth mag die Welt von der Kriegsnoth befreien, und es wäre der schlechteste Dienst nicht, den die schwarzen Diamanten dadurch der Menschheit leisten würden. Ein neuer Akt der Aufregung ist auf dem europäischen Kriegstheater getreten. Ein schwarzer, ruhiger Geselle, und die Welt hat hart seines Spieles. Ob es zum Frieden führen wird oder zum Untergang! Ein gigantisches Spiel und ein gewaltiger Einsatz. Die Zukunft der alten Welt!

Weshalb es so viele Nichtbürger giebt

In letzter Zeit ist wiederholt Klage geführt worden, daß es in den Ver. Staaten Millionen von Arbeitern giebt, die keine Bürger sind und dennoch außerhalb der Nation stehen und keine Empfindung für ihr Weibchen besitzen. Diese Gleichgültigkeit hat früher nicht bestanden. In früheren Jahren war es eine Seltenheit, daß Bewohner dieses Landes nicht den Wunsch empfinden Bürger zu werden. Wir dürfen diesen ohne Frage ungeheuren Zustand dem neuen Naturalisationsgesetz zuschreiben. In früheren Jahren war die Erwerbung des Bürgerrechts mit keinen Schwierigkeiten verknüpft. Es genügte, wenn ein Bewerber erklärte, daß er vollberechtigtes Mitglied der Ver. Staaten zu werden wünschte. Unter dem neuen Gesetz genügt das nicht mehr. An den Bewerber werden Fragen über Verfassung und Staatsrechte gestellt, die seinen geistigen Horizont übersteigen. Zumeist sind es Leute, die wenig oder gar keine Schulbildung besitzen. Ihr Dasein erschöpft sich in dem Bemühen, in ehrlicher Weise ihr tägliches Brot zu verdienen. Sie haben weder die Anlage noch die Reizung und auch nicht die Kenntnisse, um aus Büchern staatsrechtliche Belehrung zu schöpfen, um Fragen zu beantworten, die 70 Prozent der eingeborenen Bevölkerung in Verlegenheit versetzen würden. Wenn man diese Klasse für die Bürgerrechte gewinnen will, und es ist notwendig, daß es geschieht, soll man zu dem alten Zustand zurückkehren, daß man die Erwerbung des Bürgerrechts vom Charakter abhängig macht und nicht von Dingen, die wohl wünschenswert, aber keineswegs für den Werth des Mannes ausschlaggebend sind.

Ein halb B(e)schorner Pudel ist ein gar putziges Ding.

**Treues Verlangen der „Security League“.**

Als treue amerikanische Bürger halten wir es unter unserer Würde, die impertinenten, hochverbreiteten Fragen zu beantworten. Wir übermitteln es jedem redlichen Bürger dieses Landes, sein eigenes Urtheil zu fällen darüber, ob ein unverkämtes Verlangen wirklich Berücksichtigung verdient. Die Fragen lauten wie folgt:

1. Ich glaube, daß die amerikanischen Kriegsziele edel und selbstlos sind, und daß sie den höchsten Anforderungen von Moral und Religion entsprechen.

2. Ich glaube, daß die Ziele Deutschlands in diesem Kriege gemein, selbstständig und gegen die menschliche Freiheit sind.

3. Ich glaube, daß die Ausführungen des deutschen Monarchen und seiner ersten Minister betreffs der deutschen Kriegsziele falsch und heuchlerisch gewesen sind.

4. Ich glaube, daß die von der deutschen Regierung und vom deutschen Herrscher gutgeheißenen Methoden der Kriegführung brutal, barbarisch und dem Geiste menschlicher Gerechtigkeit widerstrebend sind.

5. Ich glaube, daß der Schand der menschlichen Freiheit, der Ideale der Gerechtigkeit und Moral vom Siege Amerikas in diesem Kriege abhängt.

6. Ich glaube, daß Amerika diesen Krieg nicht allein gewinnen kann, und daß seine Zukunft und Alles, wofür es strebt, untrennlich mit dem Erfolge seiner Allirten verbunden ist.

7. Ich glaube, daß der Weltfriede sich nicht auf einem Vertrage mit Meineidigen aufbauen kann, und daß Amerikas eigener Schutz sowie die Erreichung seiner Kriegsziele die dauernde Beseitigung der gegenwärtigen deutschen Dynastie und grundlegende Änderungen in der jetzigen deutschen Regierungsform erheischt.

8. Ich glaube, daß dieser Krieg fortauern muß, bis dieses Ziel durch einen militärischen Sieg Amerikas und seiner Allirten, oder aber durch eine Revolution in der deutschen Nation erreicht ist.

9. Ich glaube, daß es den Ver. Staaten gegenüber und betreffs der von ihnen vertretenen Grundsätze nicht eine Treue mit Vorbehalt geben kann. Diejenigen, welche nicht von ganzem Herzen den Krieg unterstützen, können nicht beanspruchen, als vollständig loyal zu gelten.

**Farbige Truppen morden zwölf Personen.**

Aus Houston, Tex.: Zwölf Personen, Civilisten, Polizisten und Nationalgardisten, wurden letzte Woche getödet und über zwanzig Männer, Frauen und Kinder verwundet, als Soldaten des hier zur Bewachung von Camp Logan stationirten Negerregiments auf die weiße Bevölkerung zu schießen begannen. Die Schießerei hatte angeblich ihren Grund in Zwistigkeiten zwischen farbigen Soldaten und Polizisten, welche zwei der erlitten wegen Aufstörung verhaftet worden. 38 der Neger Soldaten sind verhaftet worden und werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es ist dies Meuterei, und Meuterei im Kriege wird mit dem Tod bestraft. Das Negerregiment wurde sofort nach Columbus, N. M., verlegt.

**Mit dem Nahrungsgenus wird jetzt begonnen.**

Aus Washington: Von dem landwirtschaftlichen Departement wird sofort eine Abschätzung der vorhandenen Nahrungsmittel im ganzen Lande vorgenommen werden. Es kommen hundert verschiedene Nahrungsmittel in Betracht, die sich auf den Farmen, in den Lagerhäusern und Läden sowie im Familienkeller befinden.

**Fast zwei Milliarden für U-Boot-Kämpfung.**

Aus Washington: Wie angekündigt wurde, verlangt die Bundes-Schiffsbau-Behörde fast zwei Milliarden Dollars, um 1872 Schiffe von etwa 7,968,680 Tonnen zu bauen, damit der Lauchbootkrieg ein Ende gemacht wird.

**Häupter von Familien brauchen nicht zu dienen.**

Aus Washington: Präsident Wilson gab vor einigen Tagen die Erklärung ab, daß das erste Aufgebot von 687,000 Mann aus Männern bestehe, welche nicht Häupter von Familien sind.

# Ankündigung!

Mit Vergnügen danken wir unseren Freunden für ihren direkten und indirekten Beistand, der es für die Nebraska State Bank ermöglichte, das Geschäft seit dem letzten Bericht mehr wie zu verdoppeln. Unten stehende Depostiten zeigen

	<b>\$196,603.34</b>
Am 7. Mai waren dieselben	<b>95,310.23</b>
	<b>\$101,293.11</b>
	106% Zunahme

Wir erkennen, daß in weniger wie fünf Monaten diese Bank einen Punkt erreicht hat, wie er selten von der durchschnittlichen Bank in weniger wie zwei Jahren erreicht wird, aber wir wissen auch, daß dies nur durch die Mitwirkung unserer Freunde und Kundenschaft erzielt wurde. Wir schätzen diese Mitwirkung, denn ohne dieselbe kann kein Geschäft erfolgreich sein, und wir hoffen aufrichtig, daß in Zukunft unsere Rücksicht und unser Dienst derselbe bleiben wird, um diese Unterstützung auch zu verdienen.

Unter neues Bank-Heim wird innerhalb 30 Tagen bezugsfertig sein. Das Datum der Eröffnung wird später bekannt gemacht. Ihre Aufmerksamkeit ist auf unsere schwere Baar-Reserve von über 30 Prozent gelenkt, obgleich laut Gesetz nur 15 Prozent erforderlich sind.

Mit dieser in jedem Departement vorherrschenden Methode, in Verbindung mit dem ferneren Schutz, den nur der Staats-Garantiefond bietet, fühlen wir uns berechtigt, die Contos vorfichtiger und gewissenhafter Leute zu erhalten. 4 Prozent Zinsen werden auf Zeit- und Spar-Certifikate bezahlt.

## Zweiter Bericht über den Zustand der Nebraska State Bank

Am Schluß des Geschäftes am 21. August 1917

Bermögen:	
Anleihen und Diskontos	\$177,326.14
Ueberzogen	820.95
Bonds und Sicherheiten	7,575.28
Rübel und Einrichtungen	5,000.00
Ausgaben und Steuern bezahlt	4,340.70
Baar und fällig von Banken	59,701.85
	<b>\$254,764.92</b>
Verbindlichkeiten:	
Kapital	\$ 50,000.00
Surplus	1,500.00
Ungetheilte Profite	4,661.58
Garantie - Fond	2,000.00
Depostiten	196,603.34
	<b>\$254,764.92</b>
Vergleichung	
Depostiten am 21. August 1917	\$196,603.34
Depostiten am 7. Mai 1917	95,310.23
	<b>106 Prozent Zunahme</b>

**Offiziere und Direktoren**

A. C. Cady, Sr., Präsident	A. C. Cady, Jr., Vice-Präsident
A. J. Gündel, Kassierer	D. A. Bierweg, Hilfs-Kassierer
Judge J. R. Hanna	B. J. Cunningham, Advokat

A CONSERVATIVE BANK FOR CONSERVATIVE PEOPLE

# NEBRASKA STATE BANK

A. E. CADY, Sr., PRESIDENT  
A. E. CADY, Jr., VICE PRESIDENT  
A. J. GUENDEL, CASHIER

DEPOSITORS PROTECTED BY STATE GUARANTEE

4% INTEREST PAID ON TIME AND SAVINGS DEPOSITS

**Pessimistische Stimmung in England.**

Auf einen ausgesprochen pessimistischen Ton sind Auslassungen des Londoner „Daily Chronicle“ über die Lebensmittellage in England gerichtet. Man liest da: Die Zweckmäßigkeit in der Verteilung der notwendigen Lebensmittel in Deutschland und die von diesem Lande entwickelte ökonomische Widerstandsfähigkeit haben die ganze Welt in Erstaunen gesetzt und werden, wenn nicht ein Wunder geschieht, für Großbritannien und seine Allirten verhängnisvoll werden. Wir leben gewissermaßen von der Hand in den Mund und wissen nicht, ob uns die deutschen Unterseeboote erlauben werden, uns am nächsten Tage zu sättigen, während das deutsche Volk mit größter Ruhe der Zukunft entgegensehen kann und sich das Leben in Berlin, Hamburg ufm. in seinen gewohnten Bahnen abspielt. Die Frage ist nicht mehr wie zu Beginn des Krieges: „Wer kann es länger aushalten, wir oder die Deutschen?“, sondern „Wie lange können wir es aushalten?“ Denn, daß Deutschland durch Hunger nicht bezwungen werden kann, erscheint uns als sicher. Wenn der Lebensmittelbiktor nicht Mittel und Wege findet, das englische Volk zu ernähren, und wenn das englische Volk selbst sich nicht entschließt, durch äußerste Energie dem von Deutschland und seinen Verbündeten ausgehenden Hungerkrieg Widerstand zu leisten, sind wir verloren, und wir sollten dann lieber heute als morgen mit der deutschen Regierung Friedens-Verhandlungen anknüpfen.“ In dieser Verbindung ist ein Artikel in der Londoner, „Daily Mail“ von Interesse, in welchem die Bemühungen der Regierung erörtert werden, die Verwendung von Gräsern in der Küche zu fördern.

**Warum sollten wir kein Gras essen, wenn der Hunger vor unserer Thür steht und wir so schlimmen Zeiten entgegengehen, wie England sie noch niemals durchgemacht hat? fragt das Northcliffe'sche Blatt. „Die Gelehrten sind sich darüber einig, daß Gräser einen hohen Nährwerth besitzen und durch eine zweckmäßige Zubereitung sehr wohl genießbar gemacht werden können. Der Stier ernährt sich hauptsächlich von Gras und ist das Urbild der Kraft und der Gesundheit. Könnten wir nicht unseren Wagen und unsere Handwerkzeuge zwingen zu lernen, denselben Ernährungsprozeß durchzumachen, wie er sich im Stier abspielt? Die Menschen würden dann auch stark und kräftig werden, und England wäre geholfen und es würde den Krieg gewinnen?“ Angesichts solcher Auslassungen kann man die Hoffnungen, die England auf die Ver. Staaten setzt, und die Erwartungen, mit welchen es unserer Hilfe entgegenfieht, in vollen Umfang verstehen.**

**Drohender Futtermangel.**

Aus Chicago: An die Farmer des Mittelwestens wurde die Aufforderung erlassen, mit ihren Maiskolben recht sorgfältig zu Werke zu gehen, da sie sonst einen Futtermangel im Winter entgegensehen. Die Steuernte ist gegenüber letztem Jahre um sechs Millionen Tonnen zurück. Alfalfa kostet jetzt schon \$15 bis \$20 die Tonne, letztes Jahr nur \$7. Neu ist zu mähtigen Preisen gar nicht zu erhalten. Mit dem Verbrennen der Maiskolben im Frühjahr, wie dies jetzt Sitte bei den Farmern war, sollte man diesmal vorfichtiger sein, da sie jedenfalls als Viehfutter Verwendung finden mögen.